

Inszenierung als künstlerischer Prozess

Acht Studentinnen ziehen nach zwei Wochen im Kehrwiederturm eine Zwischenbilanz

VON SIRKA ELSPASS

HILDESHEIM. Der Besucher wird von theatralisch donnerndem Regen empfangen. Natürlich kein echter Regen. Aus großen Lautsprechern hallen die Geräusche in die Räume des Kehrwiederturms. Alles Teil der Finissage „status:ist“.

Acht Studentinnen der Masterstudiengänge Inszenierung der Künste und der Medien und Kulturvermittlung der Universität Hildesheim haben für zwei Wochen das Domizil des Kunstvereins im Kehrwiederturm bezogen. Unter der Projektbeschreibung „status:pro“ wollten sie sich dort künstlerisch und wissenschaftlich mit ihren Forschungsthemen auseinandersetzen, Arbeiten konzipieren und realisieren. An vier Tagen konnten Besucher sie dabei beobachten, nach zwei Wochen ziehen sie mit „status:ist“ nun eine Zwischenbilanz.

Franziska Merlo bekam vor Jahren auf dem Flohmarkt einen kleinen Karton geschenkt. Darin sollte sich ein Film

über die Fjordgebiete Ostgrönlands befinden. Als sie das Filmmaterial mit einem 16-Millimeter-Projektor abspielte, war die Enttäuschung groß: statt Eis und Wasser nur eine Familie beim Sonntagspaziergang. Jetzt wollte die 23-Jährige sich dem Fjordgebiet, das sie sich ausgemalt hatte, in ihrer Inszenierung annähern. Der Besucher wird von einer Videoinstallation empfangen, die einen sich drehenden Eisberg zeigt.

Statt von dem Filmband aus dem kleinen Karton kommt der Eisberg von Youtube. Und ob er wirklich in Ostgrönland gefilmt wurde, bleibt fraglich. Man kann den Karton betrachten, eine kleine, abgegriffene Schachtel aus Pappe, zwei Schritte weiter schmilzt Eis in einer Glasschale. Alles ist ein Prozess – wer zusehen will, wie das Eis schmilzt, muss bleiben und abwarten.

Eine Etage höher sind sieben Röhrenfernseher gestapelt, verschiedene Filmausschnitte laufen in Dauerschleife: essende Inuits, tanzende Massai und eine alte Frau, die nicht müde wird zu wie-

derholen „interesting, strange people“. Genau so heißt die Installation von Franziska Harnisch und Jule Holst, die sich mit der Inszenierung in Dokumentarfilmen auseinandersetzt und die Echtheit ihrer Szenen hinterfragt.

Im Dachgeschoss des Kehrwiederturms hat sich Annette Leyendecker mit dem Satz des Pythagoras befasst. In „Mengen gleicher Mächtigkeit“ vergleicht sie Flächeninhalte und schafft ein Kunstwerk aus gleichmäßigen Quadraten. Die ganze Wand ist voll davon.

Sonja Wunderlich saß zwei Wochen lang am Fenster des Kehrwiederturms, für die Besucher ist ihr Arbeitsplatz nachempfunden worden: Ein Schreibtisch am Fenster, auf dem Schreibtisch Wunderlichs Notizen über „fenestra prospectiva“ – das Fenster als Bildmedium. Es stellt sich die Frage, wie sich Ausblicke mit der Architektur des Fensters verändern, wie Landschaft durch Fensterformen inszeniert werden kann.

Die Installationen der Studentinnen sind weitreichend. Ob nun schmelzen-

des Eis oder der eigene Körper betrachtet wird („Bodyscan“, Ilse Riediger) – jeder hinterfragt und schaut näher hin. Auch der Besucher – nur so werden die Arbeiten greifbar.

Uni-Dozent Jan Schönfelder wollte mit dem Seminar „artists in residence“ die Projektideen der Studentinnen konzentriert unterstützen. Er war vor allem überrascht, wie konstruktiv die jungen Frauen zusammenarbeiten. Erfreulich war für den 51-Jährigen auch, wie sich die Projekte plötzlich aufeinander bezogen und ineinander verzahnten haben.

Zum Beispiel das Regengeräusch von Sarah Kepski in Verbindung mit dem schmelzenden Eis von Franziska Merlo. Oder die Wandkunst von Leyendecker, die auch ein verrücktes Fenster in eine andere, geometrische Welt sein könnte. Als Nächstes will Schönfelder mit dem Seminar an einem Ausstellungskatalog arbeiten.

Außerdem soll der zweiwöchige Prozess von „status:pro“ dokumentiert werden.